**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 28 (1918)

**Heft:** 10

Rubrik: Korrespondenzen und Heilungen

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fehr mohl gebeffert werben fonnen; will man aber mirtlich gründlichen dauernden Erfolg er= reichen, dann muß man dabeim die im Rurort als wirtsam erfannten Beilfattoren nach Mög= lichkeit auch weiterhin dem Rörper angedeihen laffen. Wer zu Saufe wieder eine Lebensweise führt, ber ber furgemäßen birett zuwiderläuft, darf sich von feiner Rur feinen nachhaltigen Erfolg versprechen. Richts ift törichter, als die Rur für einen Freibrief zu möglichst unzwedmäßigem Berhalten mährend der andern elf Monate anzusehen, ober auf die im nächsten Jahre wieder zu gebrauchende Kur hin nach Belieben ju fündigen. Im Gegenteil eröffnet die fortgesette häusliche Befolgung der im Rurort ober in der Seilanstalt empfangenen diatetifchen und hygienischen Weisungen vielen Rranten die Aussicht, in Bufunft eine fostspielige Badereise entbehren zu können und sich hinfuro volliger Genesung zu erfreuen. Die Kur bildet eben eigentlich den Anfang einer neuen Lebens= weise; sie soll lehren, wie man fernerhin zu leben hat; fie foll ben Weg weisen, ben man in's erhoffte Land ber Gefundheit mandern muß. Richt nur die Kur und eine etwa ärztlich vorgeschriebene Nachfur soll man genau innehalten, sondern überhaupt fürderhin seine ganze Lebens= weise im hygienischen Sinne einrichten.

Das gilt-aber nicht nur für die eigentlichen Kurgäste, sondern auch für die sogenannten Sommerfrischler, welche zur Stärfung ihrer Nerven, zur Kräftigung ihres Körpers, zur Ersholung von Arbeitslast und Berufssorgen wochenslang in gesunder Gegend sich aufgehalten haben. Sie sollen aus der Sommerfrische mitbringen: Frische! Frische des Geistes und Körpers, die für die Folgezeit den Kampf ums Dasein unbeschadet aushält. Sie sollen in sich eingesogen haben ein gut Stück Frohnatur und Begeisterung, die sie beseelte auf Bergeshöhen, am Seegestade oder im Waldesdom! Neue Lebenss

fraft und neue Gesundheitsfreudigkeit muß sie in die Heimat begleiten und für lange Zeit ihnen treu bleiben. —

Die Sommerfrischler dürfen, zurückgekehrt ins heimische Nest, nun nicht daran fest hocken bleiben, sondern müssen wie in den vorhersgehenden Wochen tüchtig lausen, sich fleißig beswegen, energisch Lungenventilation treiben; haben sie doch die Gesundungskraft dieser Heilfaktoren am eigenen Körper hinreichend kennen gelernt. Dann wird sich ihre diesjährige Gesundheitssstörung bis zum nächsten Jahre nicht in wirkliches Kranksein verwandeln, so daß sie das idnslisch schöne freie SommerfrischlersLeben nicht mit dem schablonenmäßigen Dasein eines diäztetisch und hygienisch streng überwachten Kursgesangenen vertauschen brauchen.



Mailand, 29. Februar 1918.

Herrn Dr. Jmfeld, Arzt des Sauter'schen homöopathischen Institutes in Genf.

Hochgeehrter Herr Doftor!

Bin heute so glücklich Ihnen mitteilen zu können, daß ich seit wohl sechs Monaten von meinen Magenblutungen vollständig befreit gestlieben bin, was mich ja wohl berechtigt anzusnehmen, daß ich von meinem gehabten Magensgeschwür gänzlich genesen sein muß. Die Besrechtigung zu dieser Annahme ist noch dadurch bestärkt, daß ich seit dreieinhalb Monaten nicht die geringsten Schmerzen oder sonstige Besschwerden von Seiten des Magens mehr auss

zustehen gehabt hatte, ausgezeichneten Appetit habe, von allem essen und alles gut verdauen fann.

Es war im Juli 1917, daß ich, wegen meines ichweren Leibens, mich ichriftlich an Sie, wendete mit ber Bitte, mich in Behandlung gu nehmen und in Anwendung ber Sauter'ichen homoopathischen Mittel, die mir gang unbefannt waren, mit Ihrem Rate beifteben zu wollen. Seit ein paar Sahren litt ich an einer fehr bösartigen Magenfrantheit. Die heftigen Schmerzen und die vollständige Unverdaulichfeit aller festen Speisen machten eine absolute Milchdiat notwendig; aber auch fo blieb ich nicht frei von Schmerzen und mußte mich öfters erbrechen. Schließlich tam es zu heftigen Blutungen aus dem Magen, die fich von Beit gu Beit wiederholten und mich im höchsten Grad erichöpften. Man fprach icon von Magentrebs. Da ichrieben Sie mir, dag ich mohl an einem Magengeschwür leiden muffe, nicht aber an Magentrebs, und Sie machten mir gute Soffnung auf Beilung. Sie verordneten mir Ungioitique 1, Febrifuge 1, Lymphatique 5 und Organique 5, zunächst in fünfter, später in britter Berdunnung zu nehmen, außerbem Merveur und Lymphatique 1 trocen. Ueberdies sollte ich, auch bei geringfter Blutung, sofort 3-5 Tropfen Blaues Fluid in einem halben Glas faltes Baffer, ichludweise, trinfen. -Gleich nach ben erften paar Wochen der Bebandlung fühlte ich eine fleine Befferung; bie Schmerzen traten weniger heftig auf, das Erbrechen nahm zusehends ab, die Milch murbe leichter verdaut. - Einmal fand, am neunten Tage nach Beginn ber Kur, noch eine ziemlich ftarte Blutung ftatt, die aber burch bas Blaue Fluid soweit gestillt murbe und die nicht, wie fonft, fleine Nachblutungen gur Folge hatte. Die Befferung nahm zusehends zu, ich fonnte anfangen Schleimsuppen zu effen und fie gut vertragen, Schmerzen nahmen immer mehr ab, das Erbrechen hatte vollständig aufgehört; noch fanden in Zeit von 2 Monaten sehr kleine Blutungen statt, ich möchte sagen Drohungen von Blutungen; Dank dem Blauen Fluid kam es aber nicht zu wirklichen Blutungen. — Kurz und gut, seit dreieinhalb Monaten bin ich, wie ich schon ansangs dieses Briefes gesagt, vollskommen gesund. Zum Skelett abgemagert und beinahe dem Tode nahe, wie ich war, bin ich wieder stark und kräftig und vom blühenden Aussehen und erfreue mich meiner wieder geswonnenen Jugend.

Empfangen Sie, sehr geehrter Herr Doktor, den Ausdruck der aufrichtigen Dankbarkeit Ihrer ergebenen

Sufanne Conté.



Le Sabre (Franfreich), 15. September 1917.

Herrn Dr. Imfeld, Sauter's Laboratorien, Genf.

Sehr geehrter Berr Doftor!

Ende Juli dieses Jahres hatte ich, auf Unraten einer Bermandten, einer überzeugten Befennerin ber Borguglichkeit ber Sauter'ichen Somoopathie, Ihnen ichriftlich mein Leiden geflagt wegen meines dronifden Gelenfrheumatismus, wovon ich feit ungefähr zwei Sahren befallen worden mar und trot allen möglichen Ruren nicht befreit werden tonnte. Reine Arznei half, feine Maffage, feine Babefur, felbft bie Eleftrizität war umsonst angewandt worden. Mein Buftand murbe immer ichlimmer, anftatt sich zu bessern, als ich Ihnen schrieb. Ich hatte beständig Schmerzen an fast allen Belenken ber Arme und ber Beine auszustehen, namentlich aber an ben Gelenken ber unteren Extremitäten, was bas Weben und Steben mir faft unmöglich machte; Knie- und Fußgelenke waren auch sehr angeschwollen und steif.

In Wahrheit zweiselte ich an meine Wiedersgenesung als ich Ihnen schrieb; Sie sprachen mir aber in ihren Brief Mut zu und gaben mir gute Hoffnung. In der Tat habe ich durch Ihre Mittel Erfolg erreicht und danke Ihnen nebst Gott, daß ich mich entschlossen hatte mich an Sie zu wenden.

Die Mittel, die Sie mir anrieten, waren für den Anfang der Kur: Angioitique 2, Arstritique, Organique 8 und Nerveux in der dritten Berdünnung, morgens und abends je 5 Korn Lymphatique 2 mit je 3 Korn Organique 3 trocken zu nehmen; am Tage die franken Gelenke mit Koter Salbe einzureiben und abends warme Wickel um dieselben zu machen mit einer Lösung von 25 Korn Angioitique 2, 25 Korn Arthritique, 25 Korn Febrifuge 2 und ein Kasseelössel Gelbem Fluid auf einen halben Liter Wasser.

Nach etwas mehr als zweiwöchentlicher Kur war schon eine Aenderung zum Besseren in meinem leidensvollen Zustand eingetreten. Die Röte und die Anschwellungen in den Gelenken nahmen schon sichtlich ab, gleichzeitig damit auch die Schmerzen. Freilich war die Steisheit noch stark vorhanden, das Gehen und Stehen war noch recht beschwerlich, ebenso die Bewegungen der Arme.

Da rieten Sie mir die Lösung zum Trinken in der zweiten Berdünnung zu nehmen, im übrigen aber die Kur noch unverändert sortzussetzen und überdies zweimal wöchentlich ein warmes Bad zu nehmen mit Zusatz von einem halben Fläschchen Gelbem Fluid. Die Schmerzen, die nach  $2^{1/2}$  wöchentlicher Kur schon abzusnehmen ansingen, waren damals freilich bei jeder Bewegung noch sehr empfindlich, von der vierten Kurwoche ab aber singen sie an so stark abzunehmen, daß die Bewegungen der Gelenke

nach und nach möglich wurden. Da ließen Sie die Wickel wegfallen und die Lösung zum Trinken in der ersten Berdünnung nehmen.

Nun bin ich, zu meinem freudigen Erstaunen, von meinem dronischen Leiden vollkommen genesen.

Mit meinen hochachtungsvollen Grußen statte ich Ihnen meinen warmgefühlten Dank ab.

François Junod.



Sitten (Schweiz), 17. November 1917.

Berrn Dr. Imfeld,

Genf.

Bochgeehrter Berr Doftor!

Die Mittel, welche Sie mir, vor zwei Monaten, gegen meinen seit mehreren Monaten bestehenden Blasenkatarrh verordnet hatten, sind wirklich von wunderbarem Ersolg gewesen.

Was ich, vor Beginn Ihrer Kur, auszusstehen gehabt hatte, ist nicht zu beschreiben. Der fortwährende Harndrang, die Schmerzen und das Brennen beim Wasserlassen und das fortwährende Gefühl von Druck und Schmerzshaftigkeit in der Blasengegend peinigten mich Tag und Nacht und veranlaßten eine zunehmende Abmagerung. Appetit hatte ich keinen und durfte auch fast nichts essen, um nicht die Schmerzen zu vermehren.

Sie setzen mich zunächst auf Milchdiät und magere Suppen; verboten mir alle festen Speisen und alle alkoholhaltigen Getränke. Die Milch= und Suppendiät brachte gleich etwas Linderung und beförderten die Wirkung der Mittel. Diese waren folgende: 1) Täglich ein Glas trinken der Lösung von je 1 Korn Ansgioitique 2, Febrifuge 1, Lymphatique 5 und Organique 10 in der dritten, späterhin in der zweiten und zuletzt in der ersten Verdünnung;

2) morgens und abends je 3 Korn Lymphatique 2 mit je 3 Korn Nerveux trocken nehmen; zum Mittag- und Abendessen je 5 Korn Lymphatique 1. Die Blasengegend abwechselnd mit Weißer Salbe einreiben und warme Umschläge auf dieselbe machen mit einer Lösung von Angioitique 2, Febrisuge 2 und Gelbem Fluid auf 250 Gramm Wasser.

Mit dem täglichen Fortschreiten der Kur nahm das Wasser, das eine trübe, wolkige Farbe hatte und einen starken Satz bildete, allmählich eine klarere Farbe an, der Bodensatz verminsberte sich, der Harndrang und die Schmerzen und das Brennen nahmen zusehends ab; ich bekam Appetit, durste leichte Speisen verdauen, mein allgemeiner Gesundheitszustand besserte sich zunehmend und so bin ich dazu gekommen in der kurzen Zeit von 2 Monaten von meinem qualvollen Leiden, auf welches die gewöhnlichen Mittel ohne Einfluß blieben, vollständig befreit zu werden. Dankerfüllt grüßt freundlich

Beinrich 3.



# - Verschiedenes &-

## Geruchsicharfe bei Menich und Sund.

Wir entnehmen folgende interessante Mitsteilung der "Tübinger Chronik":

"In Bezug auf Spürsinn wird man dem Hund jederzeit vor dem Menschen den Vorzug geben; man wird ihm zugestehen, daß er "die bessere Nase" hat. Aber auch diese Schätzung kann nur auf relative Gültigkeit Anspruch ersheben. Das ist in einer Abhandlung über "Die kleinsten noch wahrnehmbaren Geruchsmengen

verschiedener Riechstoffe bei Mensch und Sund" ju entnehmen, die von Loreng Geffrin in ber "Beitschrift für Biologie" veröffentlicht mirb. Bei ben Bersuchen, die mit einer geiftreich erbachten, fehr vertrauenerweckenden Methode angeftellt worden find - ber Reizerfolg wird an ben plöglichen Beränderungen ber Atemtätigfeit abgelesen und von einem angeschnallten Apparat automatisch registriert -, find atherisch riechende Substangen, aromatische, baljamische und brengliche Riechstoffe verwendet worden, also Mether, Anisöl, Jasmin, Rosenöl, Banillin, Toluol usw. Es zeigte fich nun, daß bei Ginwirfung aller biefer Substangen, die ja in der Interessenwelt, in welcher der Sund lebt, feine Rolle spielen, in ber Welt bes Menschen bagegen Eigenschaften zum mindesten nicht gang gleichgültiger Urt find, ber Mensch noch in Berbunnungen eine beutliche Wahrnehmung hat, wo der hund nicht mehr reagiert. Dagegen ift der Sund bei Riechstoffgemischen tierischen Urfprungs (Sundeblut, Hundeurin, Reh- oder Rindfleischpreffaft uff.) dem Menichen überlegen. Seine Reaftion auf fleinfte Mengen Diefer Substangen, die ber Mensch nicht mehr riecht, pflegt oft noch fehr ftart zu fein, und besonders lebhaft wird alles, was von der Hündin stammt, von dem männlichen Tiere empfunden. Das bedeutet, daß Feinheit ber Sinne, wo von folder gesprochen wird, niemals als absolute und gegenüber jedem Reiz bewährte Eigenschaft dieser ober jener Tierform aufgefaßt werden barf, sondern es fann immer nur im Sinblick auf die Welt, zu der das Geschöpf vermöge seiner speziellen Nahrungs-, Wohnungsintereffen ufw. in lebendiger Wechfelbeziehung fteht; über die Bortrefflichkeit oder Unentwickeltheit einer Sinnesfunktion geurteilt merben."

In dieser wichtigen Mitteilung fehlt nur die Anführung ber Taisache, daß bas Spezifische